



## Genius des Volkes

**G**enius des Volkes, allgegenwärtiger Geist!  
 Es gibt ihrer viele, die irre wurden an Deinem Walten. Das Volk baut keine Dome mehr, so klagen sie und blicken mit bitterem Anmut auf ihr Jahrhundert. Erloschen seien die Volksfeste und die heiligen Brände, verichollen der vielfältige Reichtum der Trachten, die zierlichen Schänge, bestickten Nieder, metallschweren Gürtel, vergessen der Zug der Pfingstbraut, der Adellant durch die Kornfelder zur Eishwörung des Wachsiums und die unzähligen gedankentiefen Sitten. Erstorben das Volkstied, verstummt der Märchengeist der Spinnstüben, verlegt der allverbundene Strom der Sage! Aufgetrunken die heimliche Herzenswärme des Volkes vom Moloch Industrie! Vergendet das löstliche Erbe besinnlicher Ahnen!

So sehen die klagenden Dich, Genius, sehen — abgewandt, mit gesenkter Fadel, in deren verzuckende Blut Du düster blickst.

Bist zu unzulänglich ist ja dies Gleichnis, in dem Du ihnen erscheinst, Genius! Allzeit lebst Du in der zusammengefaßten Kraft von Vielen und in jedem Teil, das als Deutmal der Gemeinschaft hinausragt über das Maß des einzelnen Lebens. In Dornen bist Du offenbar, doch auch in Reichen. Im mittelalterlichen Goldgeschmeide, doch auch in der kunstreichen Kadifordüre, die aus der Hand eines unbekanntem Arbeiter hervorgeht. Wir erkennen Dich in den von Ruhm besonnten Werken großer Dichter und Künstler, Baumeister und Staatsmänner, doch nicht minder im Bojen einer Brücke, in dem fähiger Erfinderraum Form gewann durch nameulose Schaffende.

Kein Märchen wird mehr erfunden vom Volke? Kein Heldensied erklingt mehr auf seinem Wege? Seht ihr nicht in den dunkelsten Jahren der Arbeitslosigkeit an kleinen Plätzen wüsten Landes Gärten erblühen und mit ihnen die tröstenden, siegenden Kräfte? Höret ihr nicht im unerwählchen Spiel auf unsehnbaren Instrumenten den Triumph der Volksseele über Verzweiflung und Verbitterung heimlich klingen? Erkannet ihr nicht in den liebevollen Bauteilen Erwerbsofer denselben Sinn wie im Hiltigraun eines alten Silbergeräts? Keine Klage kann uns irre machen in dem Glauben, daß die uralten Lebenskräfte noch in unserem Volke freisen! Revolvender Staatsgeist wird die verzeitelten und verschüchternen Kräfte hervorlocken und sammeln wie ein mächtiges Strombett die vielen Zuflüsse aus weitem Ankreis, und in strahlendem Einlang werden sie sich wiederum erfüllen wie in früheren Jahrhunderten!

Im neuen Gleichnis wollen wir Dich sehen, Genius!  
 Allgegenwart ist Dein Wesen. Worin lebst Du nicht? Der Tod ist Dein Diener und die Erneuerung Deine Magd. Grausam scheint Dein Handeln wider die Lebenden, indessen Dein Sinn der kommenden Schicksal weise erwägt. Opfer fordertest Du von einer Schwere, daß Dein Volk Dich nicht mehr begriff. Das Blut von Millionen Gefallenen nahmest Du; Mütter erhoben ihre Hände gegen Dich, Väter lehnten sich stummverweifelnd von Dir ab — Du aber verwaltetest das gigantische Opfer getreu im Sinne künftigen Lebens.

Dürfen wir denn zweifeln? Seit Menschengezeiten sucht unser Volk wie durch unwirtliches Gebirgsland seinen Weg. Ueber helle Höhen hin nimmt es gleich einem schimmernden Heer, dann wieder verichlingen schattendunkle Schluchten den Zug. Dort erscheint sein Vortrupp aufs neue im Hellen — bald darauf schludt ein Abgrund das ganze Volk. Und jetzt tritt nicht mehr die gesamte Menge am selben Punkt ins Licht: Teile schieden sich ab und suchten gesonderte Wege. Hier taucht eine Gruppe auf und an entfernter Stelle ein Zug; ein großes Auseinanderwandern geschieht. Nun aber zwingt ein alle Plade abschneidendes Hindernis, ein gewaltiges Schicksal das Volk wieder zu gemeinsamem Wandern wie in einem Engpaß.

Wir Sterblichen überblicken den kleinen Abschnitt des Wegs, der unser Leben ist und nur ein Winziges von der Schicksalsbahn unseres Volkes. Vieles Stückchen Weg hieß Krieg wider eine Welt, hieß Arbeitslosigkeit und Bruderkreit, hieß Wirren und Dunkelheit. War das ein Wispern und Rannen beim Wandern in der Niderung. „Verlorenes Volk!“ zischete es aus schlüpfrigen Höhlen. Graue Schattengeister hockten allüberall zu Zeiten des wegluchenden Juges und trächten heiser ihr „Austos, muptos!“ und ihr „Verloren!“ und ihr „Ansonst!“ Und viele packte das Grauen. Im Finstern stießen die Scharen widereinander, Bruder hob gegen Bruder die Hand, ein jeder glaubte vom andern, daß er es sei, der den Weg verstellte. Gewalttätig suchten viele eine Bahn über die Brüder hinweg.

An der Wende des engen Passes standest Du auf, Genius, wandtest das Antlitz dem Zuge zu, der Schein Deiner Fadel fiel über die irrende Schar, und ein jeder erkannte nun Dein Gebot. Sichtbar für jeden im Zuge verhartetest Du in einer Gebärde ruhiger Juvendicht: inmitten der schwersten Prüfung uns nahe wie nie, deutlich erkennbar wie nie. So lässest Du uns hinziehen, ein Leuchten fällt von Deiner Gestalt auf eine weite schöne Anhöhe, und wir fühlten aus dem leisen, einladenden Reigen Deiner erhobenen Fadel: hier soll ein langer schwerer Weg seinen Sinn finden!

F. R. HUSMANN

Redaktionelle Beilagen für Tageszeitungen („Hamburger Anzeiger“)